



Luisa Fischer hatte mit einem Sportstipendium an der University of Nevada das große Los gezogen. Doch Corona macht der talentierten Mehrkämpferin das Leben schwer.

FOTO: ALISHA PAWLOWSKI

# Luisa in der Warteschleife

**LEICHTATHLETIK** Mit einem Sportstipendium an der University of Nevada hatte Luisa Fischer aus Miltach das große Los gezogen. Corona ließ viele Träume platzen. Nun hofft die mehrfache bayerische Meisterin auf das zweite Semester.

VON JÜRGEN ZIEREIS

**M**an darf es getrost als das große Los bezeichnen, das Luisa Fischer gezogen hat: Ein Sportstipendium in den USA, an der „University of Nevada“ in Reno. Entsprechend groß war noch im Frühjahr die Vorfreude auf den Flug über den großen Teich, der für Mitte August geplant war. Zunächst für ein Jahr, wobei Luisa Fischer eine Zusage für vier Jahre Förderung in der Tasche hatte. Doch dann kam Corona, und vieles kam anders, auch bei Luisa Fischers US-Plänen.

Und so erzählt das 18-jährige Leichtathletik-Talent des TV Bad Kötzing von einem „ewigen Hin und Her“, ob es denn überhaupt klappe mit der Verwirklichung des großen Traums, Sport und Studium auf professioneller Basis zu verbinden. „Ich habe bis zwei Wochen vorher nicht gewusst, ob ich fliege oder nicht, und habe mich daher gar nicht richtig vorbereiten können.“ Statt freudiger Erwartungshaltung also ein Grat zwischen Hoffen und Bangen, der an den Nerven zehrte. „Ich habe nie gewusst, wann es jetzt endlich so weit ist, und wollte einfach mal ein Datum: Ist es der August, September oder November.“ Letztlich kam dann doch die Botschaft der Uni: Luisa Fischer solle bis zum 28. August kommen – oder erstmal gar nicht. Kurzzeitig habe sie überlegt, ob sie abwarten und erst zum zweiten Semester im Januar überfliegen solle, sich dann für das Abenteuer entschieden: „Ich habe gesagt, entweder ich fliege jetzt oder ich lasse es ganz bleiben.“ Luisa Fischer flog – „eine Woche vorher habe ich den Flug gebucht, das war dann alles sehr kurzfristig.“

## Die Hängepartie ging weiter

In Reno angekommen, ging die Hängepartie aber weiter: Zunächst musste sich Luisa Fischer in 14-tägige Isolation begeben und – für sie noch schlimmer – Woche um Woche warten, bis endlich das Training losging. Die gemeinsamen Einheiten mit dem „Wolf Pack“, so der offizielle Teamname der Uni-Mannschaft, für die Luisa Fischer bei den College-Wettkämpfen an den Start

gehen sollte, die in den Staaten einen großen Stellenwert haben. Wochenlang musste die 18-jährige Miltacherin alleine in ihrem Appartement verharren, konnte nur alleine im Park trainieren und musste eine gefühlte Ewigkeit auf den erlösenden Startschuss des Teamtrainings warten. Dazu die Anpassung an die Höhe, Reno liegt schließlich 1000 Meter höher als Miltach. Irgendwann im Oktober ging es dann endlich los: Der Trainer bat sein Wolfsrudel zum Training, etwa 15 Athletinnen umfasst Luisa Fischers Gruppe, die sich auf die Disziplinen Mehrkampf, Sprung und Wurf konzentriert. Jeden

Tag eine Einheit, an drei Tagen sogar zwei: Genau darauf hatte sich Luisa Fischer so gefreut. Auch die Laune stieg mehr und mehr, weil sie in ihrer Gruppe auch zwei Freundinnen gefunden hat, eine Spanierin und eine Amerikanerin, die direkt aus Reno kommt. „Dadurch ist es für mich einfacher geworden, weil sie schon länger dort sind und ich mich so leichter zurechtfinden konnte.“ Mehr Kennenlern-Möglichkeiten habe es kaum gegeben, weil Corona sämtliche Events, die es sonst an der Uni gebe, verhindert habe.

Seit Mitte November ist Luisa Fischer schon wieder daheim im Bayer-

wald, erzählt sie: „Wegen Corona ist kein Training mehr, an der Uni ist sowieso alles online. Es machte daher keinen Sinn mehr, drüben zu bleiben.“ An diesem Sonntag steigt das 18-jährige Mehrkampf-Juwel wieder in den Fieger, und mit ihr die Hoffnung, dass das zweite Semester ihren Erwartungen näher kommt als das erste. Vor allem die Wettkämpfe als das Herzstück des US-Abenteuers vermisste sie.

Für den 23. Januar wäre der erste Wettkampf in der „Mountain West Conference“ geplant, die Region westlich der Rocky Mountains, in der die Uni-Mannschaften ihre Leistungen vergleichen. Ob es wirklich klappt oder die Pandemie erneut Geduld einfordert, weiß Luisa Fischer noch nicht. Sie geht davon aus, dass sie auf einem anderen Leistungsniveau ist als im Sommer. Denn da sei sie vor ihrem US-Trip lange verletzt gewesen.

Seit November trainiert sie wieder daheim in Bad Kötzing, unter den Fittichen ihres langjährigen Trainers Alois Brandl, den Luisa Fischer nicht lange bitten musste, ihr zu helfen. Einmal pro Woche übt sie zudem mit ihrem Coach Christian Hofmaier Hochsprung. „Ich bin wirklich froh und dankbar, dass ich hier trainieren darf, das wäre sonst schon eine zu lange Zeit ohne Training gewesen. Vor allem schauen meine Trainer auf die Grundlagen, auf Schnelligkeit und Sprungkraft. Sie kennen mich lange und wissen, woran ich arbeiten muss.“

Die Qualitäten der Trainer-Koryphäe Brandl schätzt Luisa Fischer seit langem, durch ihre bisherigen US-Erfahrungen sogar noch mehr. „Der Alois ist wirklich ein sehr guter Trainer, sehr kompetent – Wahnsinn, was er alles weiß.“ Doch so einfach sei es nicht gewesen, die Sportstätten nutzen zu dürfen, die aufgrund der Corona-Pandemie ja eigentlich gesperrt sind. Sie brauchte dafür eine Genehmigung der Stadt Bad Kötzing, wofür sich die TV-Vorsitzende Carola Höcherl-Neubauer eingesetzt habe. „Ich gelte als Profi-Sportlerin, nur aufgrund dieses Status habe ich die Genehmigung bekommen.“ Vor dem US-Stipendium hat uns die mehrfache bay-

erische Meisterin erzählt, sie sei gespannt, welche Leistungssprünge durch das professionelle Training möglich sein würden – wie fällt ihr Zwischenfazit dazu nun aus? „Ich glaube schon, dass ich mich verbessert habe, vor allem im Kraftbereich, ich habe dort dreimal in der Woche Krafttraining. Aber richtig einschätzen kann ich es noch nicht, wie sehr ich mich wirklich schon verbessert habe.“

Auch in dieser Hinsicht hofft Luisa Fischer auf Teil zwei des US-Intermezzos. „Und vor allem, dass jetzt die Wettkämpfe stattfinden. Am Freitag zu den Wettkämpfen zu fliegen und bis Sonntag mit dem Team zusammen zu sein, das stelle ich mir richtig cool vor. Colorado, Utah, Stanford – darauf freue ich mich. Ich hoffe, dass das mit Corona besser wird.“ Auch das Drumherum für die Athleten findet Luisa Fischer super: „Wir haben tolle Trainingsbedingungen, inklusive Vor- und Nachbereitung wie Physiotherapie, einen eigenen Krafraum nur für uns Athleten, eine optimale medizinische Betreuung, auch Ernährungsberater und Sportpsychologen sind da.“

## Im Mai könnte Schluss sein

Jenseits des Sports und der Uni – die schulischen Anforderungen empfindet Luisa Fischer als relativ einfach, was für die Wertigkeit des bayerischen Abiturs spreche – hatte die Miltacherin noch nicht viele Möglichkeiten, das Studentenleben zu genießen. Ein paar Einkaufstouren in die 250 000-Einwohner-Stadt Reno am Fuße der Sierra Nevada, dazu ein Ausflug an den nahegelegenen Lake Tahoe – auch hier wünscht sich Luisa Fischer in den nächsten Monaten noch mehr Eindrücke von Land und Leuten. Stand heute geht sie aber davon aus, dass zum Semesterende Mitte Mai Schluss ist mit dem US-Abenteuer. „Es ist nicht so, dass es mir nicht gefällt, aber manches habe ich mir anders vorgestellt, auch wenn das zum Teil Corona geschuldet ist. Vielleicht wird es mit den Wettkämpfen besser. Ich schließe nicht ganz aus, doch länger zu bleiben, das hängt jetzt von den nächsten Monaten ab.“



Luisa Fischer (r.) musste lange warten, bis das Wolf-Pack der University of Nevada gemeinsame Trainingseinheiten absolvieren konnte.

FOTO: RYAN DALEY



Dreimal in der Woche ist Krafttraining angesagt.

FOTO: ALISHA PAWLOWSKI

## AKTUELL IM NETZ



Noch mehr Bilder sowie weitere Informationen zum Thema finden Sie bei uns im Internet.

[www.mittelbayerische.de/cham](http://www.mittelbayerische.de/cham)